

## ABGRENZUNGEN UND VERMISCHUNGEN IN DEN STILRICHTUNGEN DER TÖPFERARBEITEN AUS SÜDBORSOD AM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS

Die wirtschaftlichen Veränderungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts führten zu einem Wandel in den Verbrauchergewohnheiten aller Gesellschaftsschichten sowie bei den Kaufabsichten. Während aus den kleinstädtischen Küchen die Produkte der auch noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit mittelalterlichen Methoden arbeitenden Töpfer nahezu ganz und gar durch billige Massenartikel der Industrie verdrängt wurden, wuchs in den bäuerlichen Haushalten die Nachfrage nach bleigasierten Töpferwaren in nie gekanntem Ausmassen. Diesen auf wirtschaftlicher wie auch auf gesellschaftlicher Ebene ablaufenden Prozess bis ins Einzelne zu analysieren und all seine Nuancen aufzuzeigen, war nicht unser Ziel. Wir sind von dem Punkt ausgegangen, als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – den Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung nachkommend – die Töpfer ihren Wohnsitz in die kleineren Landeszentren und in die Dörfer verlegten.

Wir haben uns dabei die folgenden Fragen gestellt: Was für Stilmerkmale haben die über einen ausgereiften Formenschatz verfügenden, an Traditionen reichen Töpferzentren in ihrem Vermarktungsbereich und ihrer Umgebung weitergegeben und übernommen? In welcher Weise wurden diese von einer ihre eigenen Ausdrucksformen suchenden neuen Töpferwerkstatt genutzt? Konnten sie eine eigenständige Formensprache bilden? Besaßen sie Individualität, und wenn ja, wie konnte diese dann charakterisiert werden? Bestanden Beziehungen unter den Töpferdörfern des hier untersuchten Gebietes?

Die getöpften Gefässe von vier Siedlungen aus dem Gebiet von Südborsod, namentlich von (Szomolya, Ónod, Mezökövesd und Mezökeresztes) wurden hier untersucht. Es konnte festgestellt werden, dass diese Gefässe aus diesen späten, kleinen Töpferzentren oder eher nur Orten mit Töpfereien qualitativ bescheidener sind als die Produkte des Töpferhandwerks in den grossen Städten der vorhergehenden Epoche. Beliebt waren die auf Bestellung angefertigten, mit Inschriften, Jahreszahlen und Namenszügen versehenen Bouteillen und Schnapflaschen. Diese wiesen von Form und Komposition her starke Ähnlichkeiten auf.

Bei der Untersuchung der Gefässe stellte sich eindeutig heraus, dass die vier Töpferwerkstätten trotz ihrer geographischen Nähe in zwei Stilgruppen eingeordnet können: Der Stil von Ónod weicht von dem der anderen drei Dörfer ab. Grund dafür war der unterschiedliche Geschmack der Käufer, was sich wiederum durch eine Untersuchung zu den Besitzverhältnissen, der religiösen Zugehörigkeit sowie den gesellschaftlichen Verhältnissen der Bewohner dieser vier Siedlungen bzw. durch Recherchen an ihren Marktorten beleuchten lässt. Ónod war ein Marktflecken mit vorwiegend reformierter Einwohnerschaft, ebenso gehörten die Einwohner der umliegenden Dörfer zumeist dem reformierten Glauben an. Unter ihnen gab es – auf Landesebene – verhältnismässig viele Adelige, die über Privilegien verfügten, aber verarmt waren. Diese kleine Stadt liegt am Zusammenfluss mehrerer Flüsse und somit am Schnittpunkt kultureller Einflüsse, zu deren determinierenden Zügen die Kultur einer privilegierten, wenn auch nicht reichen, protestantischen Einwohnerschaft gehörte.

Die Einwohnerschaft der Orte *Szomolya* und *Mezökövesd* war eindeutig römisch-katholisch und sehr arm, viele unter ihnen besaßen kein Land. Ihr Marktort ist bis auf den heutigen Tag Mezökövesd und Eger, der nahegelegene Bischofssitz. Charakteristisch für die in den südlichen und westlichen Tälern des Bükkgebirges gelegenen Siedlungen ist ausserdem, dass die katholische Religion im 19. Jahrhundert

über eine starke Dynamik verfügte. So wuchs in Dörfern mit gemischter Religion die Anzahl der römisch-katholisch Gläubigen im Verhältnis zu den Reformierten ungleich stark an.

Interessant ist auch das Beispiel *Mezőkeresztes*. Seine Einwohnerschaft war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hin nahezu homogen reformierten Glaubens. Ende des 18. Jahrhunderts besass mehr als ein Drittel seiner Einwohnerschaft den Adelstitel. In der Verzierungskunst zeigt dieser Ort ein Doppelgesicht. Während in den umliegenden katholischen oder aber gemischt gläubigen Dörfern die farbigen Filzmantelstickereien überwogen, waren diese in *Mezőkeresztes* und in den meisten der südlich davon gelegenen reformiert gläubigen Dörfern schwarz. In ihrem Aufbau erinnert diese volle schwarze Stickerei einerseits an die für diese Gegend typische in den reformierten Kirchen an der Empore vorkommende Verzierung, die auch auf ihren Töpferwaren wiederkehrte. Die Feldflaschen und Bouteillen aus *Mezőkövesd* mit ihren Einkratzungen unter grüner Glasur sind unverwechselbar. Dennoch weist die Mehrheit der hiesigen Produkte einen anderen Geschmack auf. Dieser Stil erblühte während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts eben im Einzugsbereich des Bischofsamtes von Eger und der Stadt Eger, und darf somit zu Recht mit der ärmeren katholischen Einwohnerschaft in Verbindung gebracht werden. Die Marktorte von *Mezőkeresztes* waren Eger und *Mezőkövesd*, die Käufer waren die katholischen *Matyóer* und die Einwohnerschaft der Dörfer am Fusse des *Bükkgebirges*. Die Töpfereien von *Mezőkeresztes* sind ein gutes Beispiel dafür, in welcher Art und Weise der Geschmack der Käufer die Formensprache der Verzierungskunst beeinflusste. Es stellte sich die Frage, ob die hier schon erwähnten unter grüner Glasur eingekratzen Beumenstochverzierungen nicht eine Erscheinungsform des Geschmacks von wohlhabenderen reformiert Gläubigen sei. Untermauert wird diese Annahme dadurch, dass dies die Verzierungs-technik und Farbenwelt ist, die *Mezőkeresztes* mit *Ónod*, aber auch mit anderen, zumeist reformierten Töpferzentren in der Grossen Ungarischen Tiefebene, wie zum Beispiel *Hódmezővásárhely*, *Mezőtúr*, *Debrecen* oder *Karcag*, verbindet.

*Szomolya* ist neben *Mezőkeresztes* der am weitesten östlich gelegene Töpferort, der zu jenem Stil gehört, in dem die hellblaue, rotbraune, etwas grüne Blumenornamentik auf kaltem, kreideweissem Untergrund dominiert. Von der Fachliteratur wird diese Ornamentik mit der Stadt *Gyöngyös* in Verbindung gesetzt. Da jedoch gerade diese beiden Töpferorte ebenfalls ein Beweis für eine breiteres Produktionsgebiet sind, wäre es vielleicht genauer, dies als *Heveser Stil* zu benennen, denn die meisten der Käufer wohnen im Komitat *Heves*.

Auch *Mezőkövesd* darf nicht als Töpferzentrum angesehen werden, allein als Ort mit Töpferhandwerk, wo einzig und allein ein paar Töpfermeister tätig waren. Die Gefässe mit Inschriften und Namenszügen von hier zeigen die Einwirkungen von *Mezőkeresztes*.

Gabriella Vida